

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 26

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Ein Politiker von auswärts, engagiert für ein Referat, wurde dem Publikum im Saal von einem einheimischen, altgedienten Politiker vorgestellt, mit Vorschusslorbeeren bedacht und über den grünen Klee gerühmt.

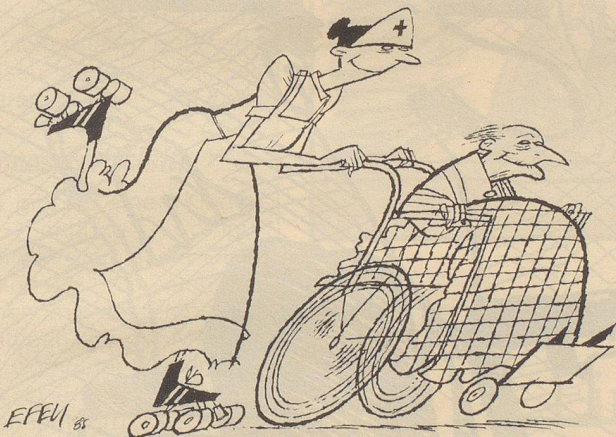
Zu Beginn seines Vortrages sagte er danach: «Meine Damen und Herren, jetzt weiss ich, wie sich ein Griespudding fühlt, wenn er mit Sirup übergossen wird.»

Sie zu ihm: «Dich kântt me jo scho im ganze Huus als Uufschniider.» «Was heisst im ganze Huus? I de ganze Stadt, im ganze Kanton, vilicht i de ganze Schwiiz!»

Die Mutter zur frischverheirateten Tochter: «Märksch jetzt, wie me chaspäre, wäme sälber chochet?» Tochter: «Du saisch es. De Maa isst jetzt nu no knapp d Helfti vo däm, was früehner.»

Interessant zum Viehzüchter: «Nein, diese Schafe kaufe ich nicht, die sind ja viel zu teuer.» Der Viehzüchter: «Aber bedenken Sie: die Felle, alles reine Wolle.»

Der Geschäftsmann setzt zusammen mit dem Notar sein Testament auf. Unter anderem will er kermiert werden. Notar: «Und die Asche?» Kunde: «Die schicken Sie dem Steueramt mit der Notiz: «Jetzt habt ihr alles!»»



Der Polizist zum ertappten Autofahrer: «Sie wissen doch genau: bei Promille im Blut Hände weg vom Steuer.» Der Automobilist: «Das ist ja eine Zumutung. Soll ich, wenn ich besoffen bin, auch noch freihändig fahren?»

Chef zum Besucher: «Sie kommen aber ein bisschen spät.» Besucher: «Kann nichts dafür. Im Lift stand: «Nur für sechs Personen». Sie glauben ja gar nicht, was für eine Mühe ich hatte, um noch fünf Mitfahrer zusammenzubekommen!»

Eine Autofahrerin zum Garagisten: «Gönd egetli defekti Bestandteil au uf d Garantie?» — «Klar, und um was goht's?» — «Um en ii-tätschts Garagetor.»

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte», sagte der Scheidungsanwalt und kassierte sein fettes Honorar.

Der Schlusspunkt

Es gibt Männer, die täglich viermal selig sind: Morgens trübselig, bei der Arbeit saumselig, bei Feierabend glückselig und nachts weinselig.

Spitzen- und Breitensport im Clinch

In den obersten Sportgremien herrscht Zwiespalt. Manche Verbandsbosse sind sich nicht im klaren, was wichtiger ist: der Breiten- oder der Spitzensport. Diese Frage ist ebenso wenig

Von Speer

schlüssig zu beantworten wie die: Was war zuerst, das Huhn oder das Ei?

Die Konturen einer stetig wachsenden Polarisierung zwischen Spitzen- und Breitensport zeichnen sich immer schärfer ab. Darüber können selbst Veranstaltungen nicht hinwegtäuschen, bei denen, wie bei den sogenannten Volksläufen, Eliteläufer und Volksläufer am Start stehen. Aber auch dort sind sie fein säuberlich getrennt, die Eliteläufer privilegiert. Dafür bezahlen die Volksläufer zum Teil saftige Startgelder ...

Apropos Privilegien: Am Weltkongress «Sport für alle» in Frankfurt zeigte sich der Trend zur Konfrontation recht deutlich. Olympier Willi Daume gab der Tagung die philosophische Vorgabe: «Olympische Spiele sind für die Privilegierten, Freizeitsport für die Unterprivilegierten. Dieser Kongress schafft die Möglichkeit, auch diesen Unterprivilegierten eine Lobby zu verschaffen.»

Geldspritze

Damit sich die Kongressorganisatoren nicht allzu unterprivilegiert vorkamen, erhielten sie vom Internationalen Olympischen Komitee, das seit seiner Vermarktung im Geld schwimmt, eine Finanzspritze von 100 000 Dollar. Und schon fragte man sich in den Wandelgängen: Wird sich der IOC-Präsident Samaranch mit der Rolle des schweigenden Zahlers begnügen, oder will er, da er zahlte, auch mitreden?

Das nicht ganz unberechtigte Misstrauen, das IOC wolle sich auch den Breitensport unter den Nagel reissen, versuchte der spanische Grande so abzubauen: «Das IOC will keine Monopolstellung und will sich nicht einmischen.» Er fügte aber gleich hinzu, das Interesse am Freizeitsport sei im IOC immer wach gewesen. Wäre noch zu erwähnen: 1985 schuf das IOC eine spezielle Kommission «Massensport», die Präsident Samaranch höchst persönlich präsidiert.

Der scheidende Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Weyer, Gegenspieler Samaranchs, betonte auf der anderen Seite, man müsse sich immer wieder ins Bewusstsein rufen, dass der Breitensport für die Gesellschaftspolitik eindeutig wichtiger sei als der Spitzensport.

Am Ende der Tagung waren sich viele Kongressteilnehmer darüber im klaren, sowohl Spitzen- wie Breitensport unterlägen immer mehr einer Eigendynamik, was ein Umdenken der Sportführung erfordere.

«Der Breitensport soll», so schrieb der Direktor der ETS Magglingen, Heinz Keller, «vor allem der Gesundheit dienen; der heutige Spitzensport nimmt diese Motivation selbst nicht mehr in Anspruch.»

Bild hängt schief

Es ist Tatsache: Das öffentliche Bild vom Sport hängt schräg auf die Seite des Spitzensportes. Dass ein Teil der Jugend vom Spitzensportspektakel, von Prämien und Preisgeldern, von Show und Ruhm angezogen wird, ist unbestritten. Beim grösseren Teil, das beweisen Umfragen zur Genüge, bewirken die negativen Begleiterscheinungen des heutigen Spitzensportes jedoch eher das Gegenteil. «Da reden sie von Volksgesundheit, Bewältigung der Freizeit, von Persönlichkeitsentwicklung sowie den erzieherischen Werten des Sportes, im Grunde genommen geht es ihnen», so ein skeptischer Jugendlicher, «nur um Erfolg, Ruhm, Kommerz und Geld sowie um Befriedigung ihrer egoistischen Ziele. Ich treibe Sport, weil es mir Spass macht, mich möglichst frei und ungebunden körperlich zu betätigen.»

Polarisierung? Wenn es gelingt, das komplizierte Beziehungsgeflecht zu durchleuchten und die Sportsysteme sauber ausdifferenzieren, dann könnte die angelegene Polarisierung von Spitzen- und Breitensport aufgehoben werden. Die Gefahr allerdings, dass die eigengesetzliche Dynamik so gross wird, dass die Entwicklung der menschlichen Steuerung entgleitet, wächst von Tag zu Tag.

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 26. Oktober!